



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

B., H.: Das sächsische Abgeordnetenfest in Leipzig.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

dauern. Sollte das eine oder andere Haus nicht beschlußfähig sein, so würde das die gesetzgeberische Thätigkeit auf ein anderes Gebiet lenken müssen. Unter dem Eindruck dieser Worte nahm das Herrenhaus den Antrag Bernuth an. Von den Bänken der Rechten erschallte bei den Worten des Fürsten der Ruf: „Detroyirung?“ Der Fürst hatte aber offenbar nicht wollen eine Detroyirung in Aussicht stellen, sondern die Reform des Herrenhauses, vielleicht auch die Herabsetzung der zu einem Beschluß erforderlichen Mitgliederzahl im Abgeordnetenhause. Die Annahme der Kirchengesetze auch im Herrenhause scheint nach der Abstimmung über den Antrag Bernuth gesichert, welche mit 74 gegen 38 Stimmen erfolgte.

C—r.

### Das sächsische Abgeordnetenfest in Leipzig.

Nabezu ein Menschenalter ist vorüber, seitdem die Stadt Leipzig zum letzten Male in ihren Mauern die freisinnigen Mitglieder der sächsischen Kammern zu einem Ehrenfeste vereinigte. Dem Schreiber dieser Zeilen liegen die vergilbten Programme, Festlieder und Zeitungsberichte vor von jenem ersten Abgeordnetenfeste der Stadt Leipzig. Und daneben ist ihm der Festabend des 5. April d. J. in lebendiger Erinnerung. Welcher Abstand zwischen jener Zeit und der gegenwärtigen! Was hieß damals freisinnig, was heute! Wer galt damals für deutsch gesinnt, wer heute!

Die allgemeinen Betrachtungen, welche dieses Fest ausdrängt, rechtfertigen wol seine Erwähnung in diesen Blättern. Das Leipziger Fest vom 5. April ist dem Kenner unsrer Verhältnisse ein erfreuliches Zeichen für die Fortschritte, welche in Sachsen die politische Bildung und Theilnahme Aller am öffentlichen Leben, die Vertretung der streng nationalen Richtung im sächsischen Landtage und das Gefühl der Solidarität aller reichstreu-freisinnigen Abgeordneten aufzuweisen haben. In Berlin werden die festlichen Vereinigungen der liberalen Parteien in drei Zeilen in den Localnachrichten abgethan. Ein Zweckessen derselben Fractionen in Köln oder Breslau dagegen würde, nicht bloß als Trumpf gegen die ultramontane Agitation, bedeutendes Aufsehen erregen. Und das Fest in Leipzig verdient aus mehr als einem Grunde ein noch höheres Interesse.

Raum in einem andern deutschen Bundesstaate ist das junge Geschlecht, auf welches die Jetztzeit in ihren schweren Kämpfen vor Allem zu zählen hat, so gründlich von obenher verderbt worden, als in Sachsen. Die ganze gefittete Welt mag sich genügen lassen an reichlicher Verachtung und kühlem Mitleid mit dem Träger des „Systems Beust“, der seine ungewöhnlichen

Gaben zu den Diensten des Epheialtes gegen sein deutsches Vaterland freventlich mißbraucht hat. Uns Bürgern des sächsischen Landes herrscht heute noch gegen ihn und seine Zeit ein anderes Gefühl vor. Wir erkennen auf Schritt und Tritt, wie dieses Mannes böse Saat rings um uns ins Kraut geschossen ist. Wenn in Preußen die ehrwürdigen lebensfrischen Häupter der freisinnigen Parteien in froher Festversammlung unter die Jungen treten, so knüpft sich von selbst ein ununterbrochenes Band von den Traditionen der Freiheitskriege durch das tolle Jahr bis auf unsre Tage. Auch die schlimmste Reaction hat dort die alten Kämpfer an Ehre und Freiheit unbeschädigt gelassen. Anders in Sachsen. Die wenigen Veteranen der vormärzlichen Zeit, die der 5. April mit uns vereinigte, sie Alle ohne Ausnahme: die Biedermann, Wigard, Schaffrath, Ludwig u. s. w., wissen zu erzählen von der gemeinen Nachsicht der siegreichen Reaction. Und wie viele wackere Männer haben die Nachwirkungen des Zuchthauses zu Waldheim, die Entbehrungen der Verbannung, der Kummer über die Vernichtung ihrer bürgerlichen Existenz durch Maßregelungen aller Art, vor der Zeit ins Grab sinken lassen! So ist dem jetzigen Geschlecht der Zusammenhang mit dem vorlebenden bei uns gewaltsam durchschnitten, das junge Geschlecht dagegen erzogen worden in abschreckender Geringschätzung und Gleichgültigkeit gegen alle sittlichen und nationalen Interessen des deutschen Staatslebens. Was man in Preußen die Früchte des „Systems Mühlner“ nennt, das ist bei uns in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des politischen Lebens als Frucht des „Systems Beust“ zu Tage getreten.

Es ist gewiß ein großer Erfolg, daß in sieben Jahren zerstört worden ist diese teuflische Arbeit von siebenzehn. Aber es ist nicht leicht geworden. Als der nationalen Partei Sachsens seit dem Falle Beust's und der Gründung des norddeutschen Bundes ein straffreies Feld der Thätigkeit eröffnet war, stieß sie überall auf die stärksten Nachwirkungen des Beust'schen Regimentes. Infolge des Kreiswahlzwanges, der die Wähler nöthigte, ihren Abgeordneten aus dem eigenen Bezirk zu nehmen, hatte sich in einigen Duzend sonst vernünftigen Köpfen das Dogma von der eigenen unfehlbaren Partei-Führerschaft entwickelt, die sich nun durch die, natürlicher Weise von Leipzig ausgehende Parteiorganisation und -Agitation, aufs Aeußerste verletzt fühlte. Vor keinem Mittel scheute die Regierungs-Presse zurück, um die angeblichen Annexionisten dem gedankenlosen Theile des Volkes zu denunciren; männiglich schritt die mächtige Phalanx der Amtsblätter zum Angriff gegen die Nationalen. Unbelehrbar stand ein großer Theil Achtundvierziger in der neuen Zeit; ernstlich wurde hier noch nach 1866 an die Durchführbarkeit der deutschen Reichsverfassung, mindestens der Grundrechte geglaubt. Lächerlich hemmend trat in alle Unternehmungen der nationalen Partei der kleinliche Neid der

Residenz gegen die geistige und materielle Hauptstadt des Königreichs, Leipzig. In der Stadt, die bei circa 150,000 Einwohnern nicht eine große Zeitung, nicht die Mittel besitzt, sich ein eigenes Theater zu bauen, deren Schützengilde aus Landesmitteln mit Bier festlich getränkt wird u. s. w., wurde nachhaltig der Anspruch der Führerschaft der nationalen Bewegung Sachsens erhoben, und während des Landtags glücklich das Gewebe wieder aufgelöst, das die nationale Partei mühevoll während der Ferien gewoben hatte. Es ist charakteristisch für die Zeit, von der wir reden, daß die Nationalen nicht wagten, ihren verdienstvollsten Führer Biedermann auch nur bei einer einzigen Wahl, zum Reichstag oder Landtag, aufzustellen. Ebenso charakteristisch ist, daß der Sächsische Landtag zweifellos die Stätte war, wo am reichlichsten und ungenirtesten über den Reichstag und norddeutschen Bund geklagt und geseufzt wurde, und daß in diese Klagen und Seufzer in der zweiten Sächsischen Kammer die fortgeschrittensten Abgeordneten disziplinlos mit einstimmen. Bei jeder wichtigen Abstimmung war die liberale und vor allem die nationale Linke sicher, geschlagen zu werden, weil die „Politik der freien Hand“ des Herrn v. Beust bei Denen gerade noch die eifrigste Nachfolge zählte, deren Mund von Verwünschung gegen den „zweiten Brühl“ überfloß. Die liberale Partei zerfiel in eine Anzahl unnatürlicher Unterfractionen, unter denen nur die Nationalen stramm zu ihrem Führer Biedermann hielten.

Heut haben wir dieses Elend zum großen Theil überwunden. Das Jahr 1870 hat auch dem Blödesten die Augen geöffnet, wohin uns die grünweiße Meisterlosigkeit in Sachen des Vaterlandes, das schwarz-roth-goldne Milizdogma, und der Liebling aller guten Geister, der stereotype Entwaffnungsantrag, geführt hätte, wenn sie erfolgreich gewesen wären. Seit dieser Zeit haben die Liberalen der Sächsischen zweiten Kammer — in der Ersten Kammer kann man die drei Liberalen wirklich mit Heinz „die drei Männer im feurigen Ofen“ nennen — größtentheils fest zusammengehalten, das trennende Genörgel verlernt, die vereinigte Kraft auf erreichbare bedeutende Ziele mit Erfolg gerichtet. Ueber Erwarten groß und beglückend sind, kaum sieben Jahre nach dem Sturz des Beust'schen Regimes, in der That diese Erfolge: Nationale, Liberale, Radicale zu einer freisinnigen Mehrheit der Kammer vereinigt. Das Schulgesetz, dank dem mannhaften Widerstande der liberalen Volksvertreter nicht ohne die schwersten Bedenken der Krone nicht publicirt, und die bornirte Opposition der Tories gegen die Reformen der Regierung in der Schlufthronrede gebührend gezüchtigt. Die Freude über diese beginnende kräftige Wandlung der Dinge in Sachsen wird nicht an unsern Grenzpfählen stehen bleiben. Und so durften wohl auch diese Blätter ein Fest beglückwünschen, das dieser Wandlung frohen Ausdruck gab.

S. B.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.  
Verlag von F. A. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.